

Lloyd P. Gerson / James Wilberding (Hrsgg.): *The New Cambridge Companion to Plotinus*. Cambridge u. a.: Cambridge University Press 2022 (Cambridge Companions to Philosophy). XXIV, 471 S., 5 Abb., 2 Tabellen. £ 79.99/\$ 105.00. ISBN: 978-1-108-48834-1.

25 Jahre sind seit dem Erscheinen des ersten „Cambridge Companion to Plotinus“ vergangen. Angesichts der seither beträchtlich angewachsenen Literatur zu Plotin im Besonderen und zur neuplatonischen Philosophie im Allgemeinen ist dieses zweite Plotin-Kompendium ein begrüßenswertes Projekt. Das Anliegen des Kompendiums besteht, wie Gerson in der Einleitung (S. 1–11) festhält, nicht darin, den Vorgängerband zu ersetzen. Vielmehr soll es einerseits einigen im Vorgängerband vernachlässigten Themen Raum geben, andererseits den aktuellen Forschungsstand auf bereits bekannten Forschungsfeldern wiedergeben und so als Komplement und Vergleichsmöglichkeit dienen (S. 2).

Die ausgewogene Auswahl der Autoren fällt positiv auf: Wenngleich alle Beiträge in englischer Sprache verfasst beziehungsweise ins Englische übersetzt worden sind, haben die Herausgeber darauf geachtet, Forscher aus unterschiedlichen Herkunftsländern und Forschungstraditionen einzubeziehen.

Im Unterschied zum Vorgängerband, der ebenfalls sechzehn Aufsätze in eher lockerer Folge präsentiert, sind die Beiträge diesmal fünf thematischen Sektionen zugeordnet:

Part I: Historical Context (1. Eric D. Perl: Plato and Aristotle in the *Enneads*, S. 15–40; 2. Sebastian Gertz: Plotinus, Gnosticism and Christianity, S. 41–64; 3. Marije Martijn: From Plotinus to Proclus, S. 65–89; 4. Gwenaëlle Aubry: The One as First Principle of All, S. 90–112)

Part II: Metaphysics and Epistemology (5. Mauro Bonazzi: Plotinus and the Theory of Forms, S. 115–135; 6. Svetla Slaveva-Griffin: Plotinus on Number, S. 136–162; 7. Michael J. Griffin: Plotinus on Categories, S. 163–192; 8. Christian Tornau: Plotinus on Knowledge, S. 193–215)

Part III: Psychology (9. Damian Caluori: The Embodied Soul, S. 219–240; 10. Pauliina Remes: Self-Knowledge and Self-Reflexivity, S. 241–264)

Part IV: Natural Philosophy (11. Riccardo Chiaradonna: Eternity and Time, S. 267–288; 12. Danny Muñoz-Hutchinson: Composition of Sensible Bodies, S. 289–311; 13. James Wilberding: Nature: Plotinus' Fourth Hypostasis?, S. 312–337)

Part V: Ethics (14. Jan Opsomer: Matter and Evil, S. 341–362; 15. Miira Tuominen: Virtue and Happiness, S. 363–385; 16. Christopher Isaac Noble: Plotinus on Providence and Fate, S. 386–409)

Einige Beiträge des Kompendiums können sich thematisch auf Spezialschriften beziehungsweise Traktatgruppen fokussieren (so etwa II 6 auf *Enneade* 6,6; II 7 auf *Enneade* 6,1–3; IV 11 auf *Enneade* 3,7 und V 14 auf *Enneade* 1,8); andere widmen sich Problemen, die verstreut an verschiedenen Stellen der *Enneaden* behandelt werden. Die Disposition des Stoffs bietet selten Anlass, fragend einzuhaken: Dass Gwenaëlle Aubrys Artikel, der keinen historischen Schwerpunkt besitzt, in der ersten (statt in der zweiten) thematischen Sektion platziert wurde, ist zum Beispiel nicht unbedingt einleuchtend.¹ Ebenso fällt auf, dass in Teil I die mittelplatonische Tradition nahezu vollständig ausgeblendet wird.² Unter anderem mit Blick auf die Entwicklungen der Geistmetaphysik und die Überlegungen der Mittelplatoniker zum Verhältnis platonischer und aristotelischer Philosophie hätte sich ein Seitenblick auf die mittelplatonische Philosophie für den Kompendienleser als hilfreich erweisen können. Anders gerät der Sprung über den Graben der 500 Jahre von Platon und Aristoteles bis Plotin sehr groß. Inhaltlich stellen sich die Beiträge wie folgt dar:

Eric D. Perls Aufsatz (I 1) widmet sich der Platon- und Aristotelesrezeption Plotins in fünf philosophischen Teilbereichen (Prinzipientheorie, Ontologie/Geistmetaphysik, Psychologie/Anthropologie, Kosmologie/Physik und Tugendlehre). In der gebotenen Kürze kommt auch Plotins Auseinandersetzung mit den hellenistischen Philosophieschulen zur Sprache.

Sebastian Gertz bietet einen erhellenden Einblick in Plotins Verhältnis zu der Gnosis – in einen Forschungszweig, der in den letzten Jahren zuneh-

- 1 Auch andere thematische Zuteilungen sind diskutabel (etwa die Aufnahme von 11 „Eternity and Time“ unter IV „Natural Philosophy“ oder von 14 „Matter and Evil“ unter V „Ethics“). Der Grund für die Einteilungsschwierigkeiten liegt in diesen Fällen aber primär in Plotins Philosophieren, in dem alles mit allem zusammenhängt, sodass klare thematische Abgrenzungen notorisch kompliziert sind (ähnlich äußert sich Lloyd P. Gerson selbst in der Einleitung [1]).
- 2 Ausführlicher berücksichtigt wird der Mittelplatonismus im Vorgängerband von M. L. Gatti: Plotinus: The Platonic Tradition and the Foundation of Neoplatonism. In: L. P. Gerson (Hrsg.): The Cambridge Companion to Plotinus. Cambridge 1996 (Cambridge Companions to Philosophy), S. 10–37.

mende Aufmerksamkeit erfahren hat (I 2).³ Eine Hauptschwierigkeit der plotinischen Gnosiskritik besteht darin, dass Plotin die kritisierten Lehrinhalte nicht ausführlich referiert, sondern sie als bekannt voraussetzt und ihnen zudem ungewöhnlich polemisch gegenübertritt. Ein zentraler Kritikpunkt ist für Plotin die gnostische Überzeugung, der Kosmos sei als minderwertiges Produkt von einer gefallenen Weltseele geschaffen worden (S. 55). Diese Überzeugung ist für Plotin nicht nur insofern problematisch, als sie seiner Meinung nach zu einer unangemessenen Abwertung des Kosmos führt, sondern vor allem auch, weil die Gnostiker sich zur Autorisierung ihrer Ansichten auf Platon berufen und so in Plotins Augen dessen wahre Lehre entstellen (S. 55, 59).

Es folgt ein – ebenfalls erhellender – Artikel von Marije Martijn (I 3) über den nachplotinischen, inhaltlich in unterschiedlicher Weise an Plotin anknüpfenden Neuplatonismus. Die Autorin gibt eine Übersicht zur Entwicklung zentraler Themen der plotinischen Philosophie bei Porphyrios, Iamblich und Proklos und beleuchtet neben den Eigentümlichkeiten der drei Denker auch verbindende Elemente. Als zunehmend bedeutsames Schlüsselement neuplatonischen Philosophierens sei etwa das Prinzip „alles in allem“ zu betrachten (S. 67).

Gwenaëlle Aubry behandelt in ihrem Artikel (I 4) die plotinische Metaphysik des Einen, insbesondere verschiedene Aspekte der Kausalität des höchsten Prinzips, mit denen sich im Vorgängerband John Bussanich auseinandergesetzt hat.⁴ Aubry legt gegenüber Bussanich stärkeren Nachdruck auf die „radikale Transzendenz“ (S. 90: „radical transcendence“) des höchsten Prinzips, die unter anderem dadurch zum Ausdruck komme, dass es keine Wirkursache („efficient cause“), sondern eine produktive Ursache („it

3 Nominell berücksichtigt Gertz auch Plotins Verhältnis zum Christentum, das jedoch, wie der Autor selbst anmerkt, in den *Enneaden*, wenn überhaupt, nur wenige Spuren (S. 43: „little trace“) hinterlassen hat; eine kritische Auseinandersetzung mit dem Christentum findet bei Plotin höchstens indirekt statt, während der Gnosiskritik (unter anderem) der ausführliche Traktat 2,9 gewidmet ist. Nicht leicht zu sagen ist aber auch, wie scharf Plotin und seine Schüler Gnosis und Christentum unterschieden (S. 46–48).

4 Vgl. J. Bussanich: Plotinus's Metaphysics of the One. In: Gerson (Hrsg.): *Companion 1996* (Anm. 2), S. 38–65. Vgl. des Weiteren zum Spezialproblem der Kausalität des Einen C. D'Ancona Costa: Plotinus and Later Platonic Philosophers on the Causality of the First Principle. In: Gerson (Hrsg.): *Companion 1996* (Anm. 2), S. 356–385.

produces“) sei (S. 102; 110, Anm. 47). Bussanich vertritt allerdings in der kritisierten Passage ein anspruchsvolles Verständnis von effizienter Kausalität, sodass die Kritik in erster Linie terminologischer Natur bleibt. Aubry thematisiert zudem in lesenswerter Form Plotins Adaption (und Inversion) des aristotelischen Begriffspaares *δύναμις* und *ἐνέργεια* in der Metaphysik des Einen (S. 98–104).⁵

Teil II setzt sich mit einer Auswahl von Themen der plotinischen Metaphysik und Erkenntnistheorie auseinander. Mauro Bonazzi widmet sich zum Auftakt der plotinischen Ideenlehre beziehungsweise der bei Plotin untrennbar mit dieser verbundenen Geistmetaphysik (II 5). Der Beitrag zeichnet sich dadurch aus, dass die plotinische Ideenlehre oder Geistmetaphysik in verständlicher Weise im konsequenten Rückgriff auf die von Plotin anvisierten Probleme und Lösungsversuche der platonisch-aristotelischen Tradition skizziert wird (die Frage nach dem Verhältnis von Demiurg und eidetischem Paradigma, die aristotelische Kritik an der kausaleffizienten Unwirksamkeit der platonischen Ideen etc.).

Die Artikel von Svetla Slaveva-Griffin und Michael J. Griffin behandeln zwei der wohl komplexesten Themen in Plotins Philosophie – Zahlen (II 6) und die Rezeption der aristotelischen Kategorienlehre (II 7). Slaveva-Griffins Artikel füllt nicht nur eine thematische Lücke in der einführenden Plotinliteratur (S. 157, Anm.1). Die Autorin stellt auch in anschaulicher Form die systematische Bedeutung der Zahlen und ihrer Wirkungsaspekte in der plotinischen Philosophie dar – wiederum mit hilfreichen Einblicken in Plotins Auseinandersetzung mit prinzipientheoretischen Diskussionen in der platonisch-aristotelischen und neupythagoreischen Tradition (S. 142–147). Im Vordergrund stehen naturgemäß die wesenhaften Zahlen (im Gegensatz zu den monadischen Zahlen beziehungsweise Zählzahlen), die vermöge ihrer vier Wirkaspekte das Seiende konstituieren (S. 148–151).

5 Aubry zufolge nimmt Plotin eine „radikale Inversion“ (S. 100) der beiden Termini vor – als Beleg für diese Annahme kann man die häufiger auftauchende Bestimmung des Einen als *δύναμις τῶν πάντων* anführen, mit der das Eine als eine alles hervorbringende generative Kraft bezeichnet wird. Etwas anders stellt Perl (I 1) den Sachverhalt dar, indem er darauf hinweist, dass Plotin das Eine (selten und sorgfältig qualifiziert) auch als *ἐνέργεια* bezeichnen kann. Perl hält demnach die aristotelische Struktur einer Priorität der *ἐνέργεια* vor der *δύναμις* bei Plotin weiterhin für einschlägig – und zwar insofern als der Intellekt (nicht im chronologischen, aber im logischen Sinn) erst durch den Blick auf das Eine aus der Potenzialität in die Aktualität überführt wird (S. 20).

Über den einführenden Charakter des Beitrags hinaus weist etwa der Versuch, das selbstreflexive und produktive Eine aus *Enneade* 5,4,2 und das eine Henade generierende Eine aus *Enneade* 6,6,11 zu identifizieren (S. 146–147).

In doppelter Hinsicht nicht leicht zu erfüllen ist die von Griffin übernommene Aufgabe, einen Einblick in Plotins Auseinandersetzung mit den aristotelischen (und den stoischen) Kategorien sowie der platonische μέγιστα-γένη-Lehre zu geben – zum einen ist zu diesem Zweck eine Zusammenfassung von drei ausführlichen, komplexen Traktaten aus den *Enneaden* notwendig, zum anderen ist noch immer umstritten, worin genau Plotins Vorhaben in diesen Schriften besteht (S. 163). Um eine grundsätzliche Verwerfung der Kategorienlehre scheint es Plotin nach Griffins Ansicht (und nach dem Verständnis der antiken Tradition) nicht zu gehen.⁶ Griffin rekonstruiert den Gang der Untersuchung nachvollziehbar durch die Untergliederung der Traktatgruppe 6,1–3 in eine ‚Testsektion‘ für die Eignung verschiedener Kategorien zur taxonomischen Gliederung der sinnlich wahrnehmbaren Welt (6,1), die Einteilung der intelligiblen Welt mithilfe der platonischen μέγιστα γένη (6,2) und die Reorganisation der sinnlich wahrnehmbaren Welt durch eine Neufassung der Kategorienlehre.

Die zweite Sektion endet mit Christian Tornaus Artikel über Plotins Erkenntnistheorie (II 8). Tornau stellt Erkenntnis als komplexes, aber einheitliches Phänomen dar (S. 193). Von einem (plotinisch autorisierten) weiten Erkenntnisbegriff ausgehend behandelt der Artikel die Stufen der Erkenntnis beginnend bei der sinnlichen Wahrnehmung über das diskursive Denken bis zur intellektiven Selbsterkenntnis, dem Paradigma und Prinzip aller Erkenntnis (S. 204, 207, 209). In der Auseinandersetzung mit Plotins Theorie der sinnlichen Wahrnehmung verteidigt der Autor eine realistische beziehungsweise nichtrepräsentationalistische Lesart (S. 197–199). Bei der ‚metakritischen‘ Verarbeitung der Sinnesdaten zieht die Seele sodann bereits diejenigen Vermögen hinzu, die sie vom Intellekt empfangen hat. Das diskursive Denken ist aus der Perspektive des Intellekts die Entfaltung von dessen Gehalten, aus Sicht der Seele ein Streben nach der Wahrheit (S. 202). Diese ist erst im Intellekt durch die Identität von Denkendem und Gedachtem gegeben (S. 204–207).

6 Eine stärker aristoteleskritische Lesart der Auseinandersetzung mit der Kategorienschrift vertritt Hutchinson in seinem Beitrag (S. 297).

In der kürzesten Sektion des Kompendiums – Teil III – widmen sich Damian Caluori und Pauliina Remes der plotinischen Psychologie. Caluori behandelt in seinem Aufsatz (III 9) über die inkorporierte Seele unter anderem die gewichtige Frage, warum eine Entität wie die Seele, die nach Plotins Ansicht wesentlich dem intelligiblen Bereich angehört, ihre Aufmerksamkeit überhaupt dem ontologisch niederrangigen Körper zuwenden sollte. Wie zumeist sind die entscheidenden Argumentationslinien für Plotins Überlegungen bereits in Platons Schriften vorgezeichnet: Die Aufgabe der Seele besteht nicht nur in der Rückkehr zu ihrem Ursprung, sondern auch in der providenziellen Sorge („care“) für das ihr Nachgeordnete, die zwangsläufig mit gewissen Einschränkungen für die Seele selbst verbunden ist (S. 222–224). Caluori behandelt außerdem die mit der Inkorporation verbundenen Vermittlungsprobleme zwischen Seele und Körperwelt (S. 224–235).

Die von Remes thematisierten, im wahrsten Sinne vielschichtigen Themen der Selbsterkenntnis und Selbstreflexivität (III 10) sind in den letzten Jahrzehnten häufiger Gegenstand der Forschung gewesen. Remes fokussiert sich in ihrem Artikel auf das Selbstverhältnis von Intellekt und Seele und deren Beziehung.⁷ Besondere Aufmerksamkeit erfahre in Plotins Schriften die Selbstidentifikationsfähigkeit der Seele (S. 241), die demnach auch von Remes bevorzugt berücksichtigt wird. In der Tat lenkt Plotin im gedanklichen Duktus seiner Schriften immer wieder die Aufmerksamkeit auf die Frage, welches Vermögen in ihm und seinen Lesern gerade untersuchend tätig sei und welche Stellung es innerhalb der intelligiblen Welt besitze (S. 249–251). Nicht leicht zu beantworten ist die Frage, wie stark die Kontinuität beziehungsweise die Distinktion zwischen der selbstreflexiven Wendung der Seele und dem Selbstdenken des Intellekts ist. Remes diskutiert die Kontinuitäten und Diskontinuitäten. Plotin bemühe sich einerseits, distinktive Merkmale des seelischen und intellektiven Denkens herauszuarbeiten. Andererseits werde durch die „Spuren“, die der Seele vom Intellekt aus zukommen, eine Kontinuität gewahrt (S. 254–255).

Im Zentrum von Riccardo Chiaradonnas Beitrag (IV 11) steht Plotins Spezialschrift über Zeit und Ewigkeit (*Enneade* 3,7). Chiaradonna legt im

7 Vgl. ergänzend zur Selbstreflexivität der Natur den Artikel von Wilberding (IV 13), S. 319–327.

Vergleich zu seinem ‚Vorgänger‘ Andrew Smith⁸ ein etwas stärkeres Augenmerk auf die methodische und thematische Nähe von *Enneade* 3,7 zur chronologisch unmittelbar vorangehenden Auseinandersetzung Plotins mit der aristotelischen Kategorien- und der platonischen μέγιστα-γένη-Lehre (enn. 6,1–3) (S. 268–272). Im Übrigen bietet der Beitrag eine strukturierte Übersicht des plotinischen Argumentationsgangs, die auch einen guten Eindruck von den stilistischen beziehungsweise didaktischen Mitteln Plotins vermittelt (zum Beispiel von der berühmten, gegen Ende des Traktats eingeführten Personifikation der Zeit [S. 282–283]).

Danny Muñoz-Hutchinson bezweckt mit seinem Artikel (IV 12) über die Zusammensetzung der sinnlich wahrnehmbaren Körper, Vorurteile über Plotins vermeintliches Desinteresse an der sinnlich wahrnehmbaren Welt auszuräumen (S. 289). Der Autor stellt Beispiele für anspruchsvolle naturphilosophische Überlegungen Plotins in den drei Bereichen Hylemorphismus, Materie und ‚Bündel‘ (= Körper als Ansammlungen von Qualitäten und Quantitäten mit Materie) vor. Im Vordergrund steht in den drei Abschnitten die (oftmals implizite und knappe) Auseinandersetzung Plotins mit aristotelischen Philosophemen. Hutchinson sieht im Unterschied zu Griffin (II 7) eine stärkere aristoteleskritische Tendenz in Plotins Ausführungen (S. 297).

Im letzten Artikel der vierten Sektion (IV 13) setzt sich James Wilberding mit dem Status der (universellen) Natur in Plotins Philosophie auseinander. Konkret geht es um Frage, ob die Natur als eine vierte Hypostase gelten darf. Im Hintergrund dieser Auseinandersetzung steht das Problem, inwiefern die Natur Plotin zufolge eine Selbstständigkeit gegenüber der Weltseele besitzt. Wilberding legt überzeugend dar, dass Plotins Ausführungen Raum für beide Interpretationen bieten: Einerseits bezeichnet Plotin die Natur als Teil oder Kraft der Weltseele. Andererseits erläutert er ihre Genese und ihr Verhältnis zur Weltseele mithilfe von Termini und Konzepten, die auch in Verbindung mit der Genese der Seele aus dem Intellekt und der Verhältnisbestimmung beider Entitäten gebraucht werden.

Die Sektion „Ethik“ – Teil V – eröffnet Jan Opsomer mit einem Beitrag über Materie und das Böse/Üble (V 14). Die Diskussion um die Detailprobleme der Frage nach dem Bösen in Plotins Philosophie hat besonders von

8 Vgl. A. Smith: Eternity and Time. In: Gerson (Hrsg.): Companion 1996 (Anm. 2), S. 196–216.

den zahlreichen Publikationen Denis O'Briens profitiert, an die Opsomer anerkennend anknüpft (S. 358, Anm. 1).⁹ Auch in der jüngeren Vergangenheit hat die Frage, wie das Böse nach Plotins Ansicht entstehe, gelegentlich noch zu Diskussionen geführt (S. 360, Anm. 32). In seiner Spezialschrift 1,8 vernachlässigt Plotin dieses wichtige Problem vollständig und auch sonst äußert er sich zu der Thematik merkwürdig vage. Opsomer schließt sich im zentralen Punkt der Diskussion den überzeugenden Ausführungen O'Briens an, dass der unterste Teil der Seele die Ursache des Bösen sei (S. 350).

In Miira Tuominens Beitrag (V 15) stehen Plotins Tugend- und Glückslehre im Vordergrund. Die Autorin entwirft im steten Rückgriff auf Plotins Diskussionspartner eine anschauliche Übersicht der plotinischen Spezifika in beiden Themenbereichen. Zu diesen gehört etwa die Überzeugung, dass die Forderung nach einer Angleichung an Gott mittels der Tugend nicht impliziere, dass Gott selbst tugendhaft sei; durch eine kombinierte Lektüre der platonischen *Politeia* und des *Phaidon* kann Plotin seine Lehre von verschiedenen Tugendgraden autorisieren; stoischer (und sokratisch-platonischer) Provenienz ist der von Plotin aufgenommene Gedanke einer wechselseitigen Implikation der Tugenden.

Im letzten Aufsatz des Bandes (V 16) behandelt Christopher Isaac Noble Plotins Providenz- und Schicksalslehre – ein Thema, bei dem sich einmal mehr sehr eindrucksvoll die systematische Verflechtung verschiedener Sachbereiche plotinischen Philosophierens zeigt. So fallen in den Problembereich der Providenz auch die Fragen, wie die Annahme einer göttlichen Providenz mit der Existenz des Übels im Kosmos zu vereinbaren ist und inwiefern die Providenz Raum für menschliche Freiheit lässt. Als gewinnbringend erweist es sich, dass Noble nicht nur die nominell den Themen ‚Providenz‘ und ‚Schicksal‘ gewidmeten Traktate 3,1–3 in die Betrachtung aufnimmt, sondern auch längere Passagen aus *Enneade* 6,7 einbezieht (S. 389–395); aus diesen erhellt zum Beispiel, wie sorgfältig Plotins Providenzlehre auf ihre Voraussetzungen im Intelligiblen hin durchdacht ist – etwa im Sinne einer Hierarchie verschiedener Ideen oder der Annahme intelligibler Entsprechungen von Körperteilen und ihren Funktionen.

9 S. unter anderem dessen Artikel im ersten Plotin-Kompendium: D. O'Brien: Plotinus on Matter and Evil. In: Gerson (Hrsg.): *Companion* 1996 (Anm. 2), S. 171–195.

Ein wenig bedauerlich ist, dass die literarisch-stilistische Seite beziehungsweise die philosophische ‚Rhetorik‘ der *Enneaden*, denen im Vorgängerband immerhin noch ein Beitrag gewidmet war,¹⁰ im neuen Plotin-Kompendium keine gesonderte Berücksichtigung mehr gefunden haben. Gerade für den Einsteiger sind sicherlich nicht nur die Inhalte plotinischen Philosophierens von Interesse, sondern auch die Auseinandersetzung mit der Frage, was den (innerhalb der neuplatonischen Tradition distinktiven) Stil der *Enneaden* kennzeichnet und wie Plotin dem Leser seine Überzeugungen durch eine ausgefeilte philosophische Didaktik vermittelt.¹¹ Bei einem Verzicht auf die insgesamt doch recht zahlreichen thematischen Doppelungen mit dem Vorgängerband hätte ein entsprechender Schwerpunkt leicht ergänzt werden können.

Zitate aus den *Enneaden* werden (wie im Vorgängerband) stets ohne Originaltext angeführt; alle griechischen Termini werden transkribiert.

Die beiden Indizes (*locorum*, S. 443–464 und *rerum*, S. 465–471) leisten bei der Erschließung des Kompendiums gute Dienste.

In Summe erweist sich „The New Cambridge Companion to Plotinus“ angesichts der durchweg hohen Qualität und Relevanz der Beiträge als würdiger Nachfolger des Vorgängerbandes. Für alle, die eine nützliche Übersicht der Kernthemen und einen guten – und anspruchsvollen – Einstieg in Plotins Philosophieren suchen, dürfte es in Zukunft zu den ersten Adressen gehören.

10 Vgl. F. M. Schroeder: Plotinus and Language. In: Gerson (Hrsg.): Companion 1996 (Anm. 2), S. 336–355.

11 Auch der Herausgeber Gerson weist in der Einleitung auf die stilistischen Besonderheiten der *Enneaden* hin (S. 4).

Benedikt Krämer, Westfälische Wilhelms-Universität Münster
Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Klassische Philologie
benedikt.kraemer@uni-muenster.de

www.plekos.de

Empfohlene Zitierweise

Benedikt Krämer: Rezension zu: Lloyd P. Gerson/James Wilberding (Hrsgg.): The New Cambridge Companion to Plotinus. Cambridge u. a.: Cambridge University Press 2022 (Cambridge Companions to Philosophy). In: Plekos 25, 2023, S. 183–192 (URL: https://www.plekos.uni-muenchen.de/2023/r-gerson_wilberding.pdf).

Lizenz: Creative Commons BY-NC-ND
